

50 Jahre FUNKAMATEUR – meine Sicht auf ein halbes Jahrhundert

BERND PETERMANN – DJ1TO

Am 13. Oktober 2002 begeht der FUNKAMATEUR den 50. Geburtstag. Auf dieses halbe Jahrhundert sind wir schon stolz, denn es ist eine lange Periode für eine Zeitschrift – vor allem, wenn ihr die Leser so verbunden sind, daß sie den Wechsel des politischen und wirtschaftlichen Systems überleben konnten. Wie lief das nun alles über Höhen und Tiefen sowie weitreichende technische und technologische Veränderungen hinweg? Und ist es nicht eigentlich noch zu früh für den „Jubeltag“?

Beginnen wir mit dem, woran sich viele noch erinnern werden: dem Neuanfang im Jahr 1993 bei der Theuberger Verlag GmbH und den knapp zehn Jahren bis heute.

■ Unter dem neuen Dach

Im Januar 1993 zog die Redaktion nach Berlin-Mitte um. Theuberger, der Verlag hatte die Zeitschrift im Dezember 1992 von der Treuhand gekauft, verfügte schon damals über modernste Satztechnik und erfahrene DTP-Profis, die unter anderem für einen anderen Verlag eine Modezeitschrift produzierten. Nach einem Wechsel der Druckerei waren es nur noch fünf Autominuten bis zur Druckmaschine, was dazu beitrug, die Herstellungszeit deutlich zu verkürzen.

Trotz sofortiger Erhöhung des Heftumfanges lief die Zeit gegen den FUNKAMATEUR, weil die Abozahlen weiter sanken. Höchste Eisenbahn, der Zeitschrift auch den Markt im Altbundesgebiet zu erschließen, ohne dafür Unsummen ausgeben zu müssen.

Eine gute Gelegenheit dafür bot die Ham Radio 1993, auf der wir eine große Anzahl nunmehr schon teilweise farbig gedruckter Hefte kostenlos an die Besucher, denen die Zeitschrift größtenteils völlig unbekannt war, verteilten.

Mit dieser Aktion kam der FUNKAMATEUR auf einen Schlag zu rund 200 neuen Abonnenten und wurde zumindest so bekannt, daß der Start des Kioskverkaufs mit Heft 9/93 nicht in einem wirtschaftlichen Desaster endete.

In dieser Zeit nahmen die etablierten Titel dieses Marktsegments den FUNKAMATEUR nicht ernst. Der DARC hatte durch die neuhinzugekommenen Ost-Funkamateure so viele Mitglieder wie nie, „beam“ und „funk“ waren gut eingeführt und vermuteten wohl, daß Theuberger als junges selbständiges Ost-Unternehmen auf tönernen Füßen stünde.

Der einzig gangbare Weg, nämlich die Zeitschrift mit einem Preis am unteren Ende der Preisskala in den Markt einzu-

führen, entpuppte sich im nachhinein als höchst riskantes Unterfangen, das zum Glück ein gutes Ende fand. Nach wie vor bietet der Verlag die Zeitschrift deutlich günstiger an als vergleichbare Publikationen. Dazu kommen ein größerer Heftumfang und der seit Ausgabe 11/01 durchgehende Farbdruck sowie allerlei Beilagen zum Sammeln. Das schmälert zwar die Einnahmen, entlastet aber die Hobbybudgets unserer Leser und schafft, daß sich den FUNKAMATEUR eigentlich jeder leisten kann.

Nicht zuletzt deshalb haben wir seit Jahren eine stabile Anzahl von Abonnenten. Und der wachsende Zuspruch im Ausland zeigt, daß der Verlag auch wegen seiner leserfreundlichen Preispolitik auf einem guten Weg ist.

■ Amateurfunk als Hauptthema

Als ebenso richtig erwies sich, daß unser neuer Herausgeber seit der Übernahme das inhaltliche Schwergewicht wieder auf den Amateurfunk gelegt hat, ohne die anderen Themengebiete dabei auszugrenzen. Die Vielfalt blieb erhalten, wenngleich das Interesse an der Selbstbauelektronik immer mehr schwindet. Zu viel kommt hier für kleines Geld fertig aus Fernost, und Deutschland ist nun einmal kein Land der Tüftler mehr.

Insofern war diese Entscheidung pro Amateurfunk weitsichtig und hat letztlich zum Erfolg geführt, der sich u.a. darin zeigt, daß eine ansprechend aufgemachte und seriöse Zeitschrift gut neben dem DARC-Vereinsmagazin CQ DL existieren kann.

Worauf wir alle gehofft und womit keiner der Wettbewerber gerechnet hatte, ist, daß unsere Fachkompetenz, unsere Unabhängigkeit und die strikte inhaltliche Ausrichtung auf die vielfältigen Leserinteressen so positiv aufgenommen wurden, daß sich der FUNKAMATEUR im Laufe der Jahre zur beliebtesten deutschsprachigen Amateurfunkzeitschrift entwickeln konnte.

Dabei spielte sicherlich eine Rolle, daß unser Verleger als gelernter Elektroniker

nicht nur mit der Materie vertraut, sondern seit frühester Jugend mit Leib und Seele aktiver Funkamateureur ist.

Auch hat Knut Theurich es geschafft, im Laufe von zehn Jahren eine ganze Reihe interessanter Angebote um die Zeitschrift herum zu etablieren. So stellt der Verlag preiswert QSL-Karten in bester Qualität her, liefert ein umfangreiches Sortiment an Literatur und Software, importiert und entwickelt Bausätze und gehört zu den wenigen Versandhändlern, die rare Spezialteile für Selbstbauer beschaffen.

Dank moderner Satztechnologie und Datenarchivierung waren wir die erste Amateurfunkzeitschrift, die eine Jahrgangs-CD produzierte. CQ DL beispielsweise folgte erst mit vier Jahren Verspätung.

Schon sehr früh hat der Verlag für alle Geschäftsfelder Präsenzen im Internet gestartet. So finden unsere Leser auf www.funkamateur.de viele nützliche Zusatzinformationen zu den einzelnen Heften. Und nicht nur wegen der zunehmenden Bedeutung dieses Mediums will der Verlag seine Online-Angebote konsequent ausbauen. Schließlich werden für die Produktion des FA jährlich rund 120 Tonnen Papier verbraucht, von denen aber etwa 90 % aus dem Recycling stammen.

Um die Zukunft des FUNKAMATEUR muß nun niemand mehr bangen. Die Leserumfrage im November 2001 hat ergeben, daß wir in vielem genau richtig liegen. Und die Ideen gehen uns nicht aus...

Aber wenden wir uns nun der Historie zu.

■ FUNKAMATEUR von Anfang an?

Nein. Den Namen „Funkamateureur“ führt unsere Zeitschrift erstmals im Februar 1955 auf der Titelseite, noch mit „Der“ davor. Die Titelseite des ersten Exemplars dieses Namens verzeichnet links unten „4. Jahrgang, Nr. 3 · Februar 1955“ und schließlich gibt es 1952 in der DDR noch gar keine Funkamateure. Um das Jubiläum zu erklären, muß man wohl etwas weiter ausholen.

An dieser Stelle sei angemerkt, daß mein Rückblick selbstverständlich subjektiv ausfallen mußte und aus Platzgründen nur einige Aspekte beleuchten kann. Wenn Sie meinen, es sei ja alles ganz anders gewesen oder man müßte es zumindest anders sehen, schreiben Sie uns!

■ Die zwei Seiten der Medaille GST

Waren nach dem Zweiten Weltkrieg durch das Potsdamer Abkommen und die Anordnungen der Alliierten diverse Dinge wie Sportschießen, Amateurfunk, Fallschirmspringen, Tauchen, Segel- und Motorflug rigoros verboten, wollten sich Interessierte, insbesondere nach Gründung der Bundesrepublik und der DDR wieder auf diesen Gebieten betätigen.



Um dem Spielraum zu bieten, initiierte die FDJ im Mai 1952 nach offizieller Lesart die Gründung der Gesellschaft für Sport und Technik. Neben ihrer klar vormilitärischen Zielstellung wurden als nachgeordnete Ziele (dem eigentlich zivil klingenden Namen der Gesellschaft entsprechend) unter den damaligen Verhältnissen tatsächlich neue Erlebnisbereiche erschlossen sowie der Jugend weitere Möglichkeiten zur interessanten Freizeitgestaltung geschaffen, darunter auch der Amateurfunk.

Wer damals die DDR-Medien verfolgte, konnte sogar den Eindruck gewinnen, die neuen Betätigungsfelder würden das Wesen der Organisation ausmachen. Das war wohl in Hinblick auf die angestrebte Akzeptanz der GST auch dringend geboten.

■ Es geht los

Selbstverständlich brauchte es auch eine Publikation, und so erschien am 13.10.1952 die erste Ausgabe der Zeitschrift „Sport und Technik“ als 24seitiges Organ der GST, damit inhaltlich für sämtliche Sportarten einschließlich der Funksportarten zuständig.

Eine Durchsicht der ersten „Solo“-Ausgaben von „Sport und Technik“ zeigte, daß tatsächlich in jeder ein nachrichtensportlicher Beitrag enthalten war: In der ersten paßgerecht zur Anlehnung an die DO-SAAF ein Bericht über den Radioklub in Lwow als Übersetzung aus der sowjetischen „Radio“.

Doch in der 2/52 stand schon etwas über elektrotechnische Grundlagen und in der 3/52 war in einer Beilage gar ein Röhren- und Glimmröhrensummer für den Morseunterricht beschrieben. Diese drei stellten also „unsere“ ersten fachspezifischen Beiträge dar.

Am 26.1.1954 beschloß die GST-Leitung, einen eigenen Verlag zu gründen und Bücher herauszugeben, was u.a. dazu

führte, daß „Sport und Technik“ ab April 1953 statt einmal zweimal im Monat erscheinen konnte.

Dem späteren FUNKAMATEUR näher kommen wir mit der Verkündung der Verordnung über den Amateurfunk vom 6.2.1953, wozu die Gründung der GST anscheinend unabdingbar gewesen war. Bis zur Ausgabe der ersten 16 Amateurfunkgenehmigungen dauert es allerdings noch bis zum 14.7.1953. Nur blieb die Erteilung einer Amateurfunkgenehmigung bis zum Ende der DDR an die GST-Mitgliedschaft gebunden, was die Unentwegten zum Mittun verpflichtete – dem sich jedoch erwiesenermaßen auch viele weitgehend zu entziehen verstanden.

Viele andere Bürger hielt diese Bedingung davon ab, sich im Amateurfunk zu betätigen. Und vor allem in den späteren Jahren spitzte sich der Widerspruch zwischen dem völkerverbindenden Gedanken des Amateurfunks und den aufgebauten Feindbildern immer mehr zu.

Im April 1954 teilt sich mit der Ausgabe 7/54 „Sport und Technik“ in die Ausgaben A bis E für den Motor-, Flug-, See- und Nachrichtensport sowie das Sportschießen. Unser Zweig heißt nun „Sport und Technik, Ausgabe D, Nachrichtensport“, erschien einstweilen noch zweimal monatlich, aber nur noch mit 20 Seiten. Verhältnismäßig unauffällig, weil in praktisch unverändertem Design und Umfang, wird daraus mit Beginn 1955 des folgenden Jahres „Sport und Technik, Ausgabe D, Der Funkamateure“ mit dem Untertitel „Fernsprech- und Fernschreibtechnik“. Voilà! Es war vollbracht.

Daneben produzierte man im A5-Format als Sport- und Technik-Beilagen von 1954 bis Mai 1955 „Mitteilungen für Funkamateure“.

Mit der Ausgabe D zweimal monatlich hatte man sich dann aber wohl für damalige Verhältnisse doch etwas übernommen, so daß der Rhythmus ab Mai 1953 (zusammen mit der Einstellung der „Mitteilungen für Funkamateure“) wieder monatlich hieß, wobei es ja bis heute geblieben ist. Noch im selben Jahr 1955 der nächste Hopser: Mit der Ausgabe 15, November 1955, bekam „Der Funkamateure“ ein neues gelbes Outfit und nur noch recht klein den Untertitel „Zeitschrift für das Nachrichtenwesen der GST“.

■ Wieso Jubiläum jetzt?

Spätestens an dieser Stelle erhellt sich übrigens, wieso wir im Oktober 2002 den 50. Jahrestag des FA begehen und dabei den 51. Jahrgang zählen: Die erste Ausgabe der Zeitschrift „Sport und Technik“ vom 13.10.1952 vermerkte auf der Titelseite „1. Jahrgang Nr. 1 · Oktober 1952“.

Und in diese Zählweise wurde über alle Veränderungen und Verzweigungen beibehalten.

■ Chronologie und Titelseiten

Mit 20 Seiten und in Gelb ging es nur bis November 1956 weiter, wobei schon auf der August-Ausgabe der Untertitel „Zeitschrift für das Nachrichtenwesen der GST“ verschwand.

1958 wechselte die Farbe der „Frontplatte“ vom nachrichtengelben in ein häßliches Braun. Doch weit wichtiger: Damit einhergehend hatte man eine Umfangserweiterung auf 32 Seiten sowie eine Preiserhöhung von bis dahin gleichbleibend 50 Pfennig auf 1 DM gestattet.

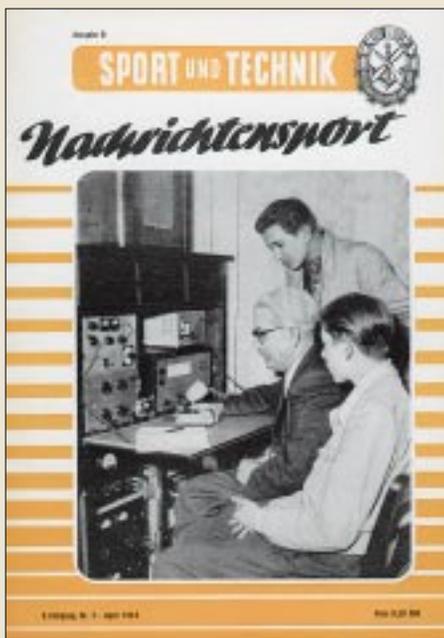
Mit Ausgabe 9/57 wurde Karl-Heinz Schubert verantwortlicher Redakteur. Er stand bis kurz vor der Wende in vielem für die Entwicklung der Zeitschrift und schaffte es auch, GST-Führung und Planungsbürokraten Platz für immer neue „unpolitische“, GST-ferne Themengebiete abzutrotzen.

Als passionierter Selbstbauer war er u.a. Verfasser des legendären Radiobastelbuchs, brachte die von 1960 bis 1965 im A5-Format erscheinenden FA-Sonderhefte ins Rollen und machte sich ab 1965 bis 1990 als Herausgeber des „Elektronischen Jahrbuchs“ verdient.

Schon 1959 präsentierte sich die Titelseite jedenfalls neugestaltet in Rot und die Zeitschrift als „funkamateure“ mit ganz und gar unpolitischem Untertitel „radio · amateurfunk · fernsprechen · fernschreiben · fernsehen“.



Karl-Heinz Schubert, DM2AXE/Y21XE. Er war zwischen 1957 und 1990 für den Inhalt verantwortlich. Foto: FA-Archiv



■ Die Technik wird vielfältiger

Der neue Untertitel machte wie die Umfangserweiterung sehr deutlich, was sich in der Zwischenzeit getan hatte: Zur Gründungszeit, 1953, gab es für Otto Normalverbraucher als „elektronisches Gerät“ eigentlich nur seinen Rundfunkempfänger, als weitere Betätigung einiger weniger den Amateurfunk und im Rahmen der GST Fernsprechen, die „Strippenzieher“ und das Fernschreiben, eine gute Möglichkeit, sich praktisch kostenlos das Maschinenschreiben beibringen zu lassen.

Alles selbstverständlich in Röhrentechnik, was schwere Netzteile und beim Selbstbau umfangreiche mechanische Arbeiten erforderte und wegen der relativ hohen Spannungen nicht ganz ungefährlich war. 1959, reichlich fünf Jahre später, galt der Selbstbau von Rundfunkempfängern vom finanziellen Aufwand her durchaus noch als attraktiv; entsprechende Spulensätze, ZF-Filter und dergleichen standen hoch im Kurs, wurden zudem gern für Amateurfunktechnik abgewandelt.

1956 hatte das DDR-Fernsehen den offiziellen Betrieb aufgenommen. UKW-Rundfunk in hoher Übertragungsqualität und beginnende Stereotechnik boten zunehmend Bastelmöglichkeiten außerhalb des Einflusses der GST. Eine sehr treffende Schilderung dieser Entwicklung finden Sie übrigens im nachfolgenden Beitrag.

Auch die rote Titelvariante hielt nur zwei Jahre. 1960 war die Zeit reif für einen ordentlichen Umschlag in Kunstdruckqualität, und der Mode entsprechend präsentierte sich der „funkamateureur“ chic in Silber und auf 36 Seiten angewachsen. Eine weitere Neuerung gab es: Die Seiten wurden nun über den gesamten Jahrgang durchnummeriert, der selbstbewusste Schritt von der Wegwerf- zur Sammelzeitschrift.

Ab 1961 firmierte Karl-Heinz Schubert als

50 Jahre FUNKAMATEUR

DM2AXE. In den folgenden Jahren hielt die Transistortechnik bei den Selbstbauprojekten Einzug, und in ihrer Folge die Elektronik; 1965 finden sich im FA dann die ersten Leiterplattenentwürfe.

■ „Praktische Elektronik für alle“

Drei Jahre später der nächste Sprung. Ende 1965 scheint die Silberfarbe ausgegangen zu sein, und der FA 12/65 erscheint in Blau. Gute Gelegenheit, 1966 Nägel mit Köpfen zu machen und „K.-H.“, wie wir unseren Chefredakteur nannten, erfindet nach eigenem Gusto ein neues Vierfarbtitellayout, das dann volle 17 Jahre überdauert.

Jetzt prangte auf der Titelseite das blaue Logo und die Unterzeile lautet nun in Blau, drei Monate später in Gelb, „Praktische Elektronik für alle“. Der Heftumfang steigt auf 52 Seiten, der Preis auf 1,30 MDN.

Selbst auf Seite 3 steht nur noch „Zeitschrift für alle Gebiete der Selbstbaupraxis“, und das bleibt auch noch etwas mehr als die erwähnten 17 Jahre so. In dieser Zeit verschieben sich die Proportionen weiter; in der Elektronik geht es immer komplexer zu; zunächst Schaltkreise, später Prozessoren halten Einzug, Röhrenschaltungen verschwinden. Neu dazukommende Leser sind zumeist Hobbyelektroniker und später auch Computer-Interessierte.

Daraus resultieren ganz unpolitische Spannungen. Obwohl der Amateurfunkanteil inhaltlich stets weit umfangreicher ausfiel, als es dem (einschließlich aktiver SWLs unter 10 % liegenden) Part der Funkamateure entsprochen hätte, mochten die Funkamateure, dem Titel entsprechend, noch viel weniger Elektronik in der Zeitschrift sehen – ohne zu berücksichtigen, daß die Potenzen, diesen Bereich auch auszugestalten, gefehlt hätten. Verständlicherweise lagen andererseits oft wesentlich mehr Elektronik-Manuskripte vor, als wir hätten veröffentlichen können.

Ungeachtet dem scheinbar unpolitischen äußeren Erscheinungsbild behielten im Inhalt Politik und vormilitärische Ausbildung ihren Platz und aus Sicht des damaligen Herausgebers ihre übergeordnete Bedeutung.

Ab Februar 1969 dann wieder ein Bonbon: eine zusätzliche Beilage mit allerlei Schaltungen, Nomogrammen, Tabellen usw. zum Sammeln, ab 5/69 auf dickerem gelbem Papier, die „gelben Seiten“ des FA.

■ Bonus: Organ des Radioklubs der DDR, IARU-Mitglied

Ab 8/71 gibt es in geringem Umfang und durch einen besonderen Kopf abgesetzt vom sonstigen Inhalt der Zeitschrift als Vorbereitung auf die angestrebte IARU-

Mitgliedschaft „die Mitteilungen des Radioklubs der DDR“. Ab 1/72 gehören mehr Rubriken dazu, und es wird noch vermerkt, daß sie außerhalb des redaktionellen Teils erscheinen (obwohl sich an der Bearbeitung der Rubriken und der Zusammenarbeit mit ihren Autoren wenig ändert), bis der RKDDR im Herbst 1974 schließlich Mitglied der IARU Region I ist. Damit wird der FUNKAMATEUR gleichzeitig Verbandszeitschrift des Radioklubs der DDR.

Ende 1974 erscheint die Klubstation DM0FA im Äther, 1977 dürfen wir zeitweilig das Sonderrufzeichen DM25FA benutzen, später erfolgt die Umstellung auf Y63Z. Währenddessen füllen sich viele Logbücher. Nach der Wende gelingt es, das Rufzeichen DF0FA zu bekommen, und zur Zeit sind wir aus Anlaß des 50. Ju-



biläums unter DA0JF (wie Jubiläum FUNKAMATEUR) zu arbeiten, im Oktober sogar mit Sonder-DOK „50FA“.

■ Redaktionsbeirat mit Brille

Mit Ausgabe 4/78 wird das Impressum einmal mehr umgestaltet, um Platz für den neu geschaffenen Redaktionsbeirat zu schaffen. Dessen Mitglieder sind sämtlich Funktionäre; dazu kommt ein Vertreter des Ministeriums für Nationale Verteidigung. Die Redaktion hat auf seine, übrigens bis zur Wende unveränderte, Zusammensetzung keinen Einfluß. Vermutlich will sich die GST-Führung damit ein Gremium schaffen, das nach außen einen demokratischen Eindruck erweckt und im Gegensatz zur Führung der GST über fachliches Urteilsvermögen verfügt. Allerdings hatte er das Ganze durch die GST-Brille zu betrachten; wir dagegen hätten uns schon ein paar unvoreingenommene Elektroniker dabei gewünscht.



■ Schärfere Kurs

Als 1982 ein neuer Vorsitzender an die Spitze der GST kommt, beginnt eine Phase hektischer Veränderungen. Auf Drängen der Führung muß der „bunte Vogel“, wie man unser Titelseite intern bezeichnete, samt Logo weg. Statt dessen gibt es auf dem Titelblatt eine Outline-Zeile „FUNK-AMATEUR“; in Anlehnung an das Nachrichtengelb in Orange. Die „Praktische Elektronik für alle“ wird zwei Monate später wieder durch „Zeitschrift der Gesellschaft für Sport und Technik“ ergänzt. Innen auf Seite 3 lebt unser Logo jedoch weiter. Der Preis liest sich inzwischen 1,30 M. Noch einmal zwei Monate später verschwindet auch auf Seite 3 die „Zeitschrift für alle Gebiete der Elektronik-Selbstbaupraxis“ zugunsten der „Zeitschrift der GST für die Gebiete Nachrichtenausbildung, Nachrichtensport, Amateurfunk, praktische Elektronik“, was freilich an den inhaltlichen Proportionen wenig ändert.

Mit der Ausgabe 7/82 gibt es ein neues Grundlayout und als „Trostpflaster“ den durchgehenden Einsatz der zweiten Farbe, was uns vor allem bei der Darstellung gedruckter Schaltungen viele Vorteile bringt. Mitte 1984 war es dann schließlich auch auf dem Titel mit der „Praktischen Elektronik für alle“ vorbei. „Wer sind überhaupt ‚alle‘?“ hatten wir uns schon jahrelang von unseren Vorgesetzten fragen lassen müssen. Statt dessen prangte dort ab 7/84 dick und schwarz, alles erschlagend, die Inhaltsankündigungen ersetzend, „Zeitschrift der GST für Nachrichtenausbildung, Nachrichtensport, Elektronik/Mikroelektronik“. 1987 milderte das Hinzufügen des Computersports diesen klotzigen Eindruck etwas.

Pikantes Detail dieser Periode: der Kleinanzeigenteil. Er entwickelte sich zum merkwürdigerweise geduldeten Umschlagplatz

für die ja nun zum persönlichen Bedarf einföhrbare „Westware“, die dann zum Mittelkurs von 1 DM : 10 M weiterverkauft wurde, womit sich einige Zeitgenossen mit freigeibigen Westverwandten wohl goldene Nasen verdienten. Die Käufer waren jedoch oft genug froh, so überhaupt an einen C 64 oder dergleichen zu kommen. Dieser graue Markt konnte dem Herausgeber nicht ins Konzept passen, und so wurde zumindest die dafür verfügbare Seitenzahl auf zwei reduziert, was dazu führte, daß Inserate bis zu einem Jahr auf ihre Veröffentlichung warten mußten.

■ Nicht nur die GST am Ende

So ging es dann weiter bis zur Wende. Ganz fürchterlichen Ärger mit unseren Lesern bekamen wir mit dem letzten militärischen Titelbild, das gerade noch im Novemberheft 1989 erschien. Ein verständlicher Aufschrei der Empörung! Doch die schier endlosen Produktionszeiträume, in diesem Fall Redaktions-schluß 29.9., Druckerei-Versand 22.11. und die Abgabe des Titelbildes zur Druckvorbereitung sogar schon am 28.8., hatten uns hier übel mitgespielt. Und kein Ausweg. Einstampfen kam nicht nur wegen fehlender Ersatzmöglichkeit kaum in Frage. Auch von den Funktionären hätte zu diesem Zeitpunkt sicher noch keiner nachgegeben.

Die 12/89 zeigte dann im schönen Widerspruch auf dem Titel noch einen Sprechfunk-Mehrkämpfer, auf Seite 3 jedoch den aktuellen Beitrag „Wie weiter?“. Die Ausgaben 12/89 und 1/90 waren denn auch die einzigen mit improvisierten aktuellen Seiten.

An dieser Schnittstelle sei die Chronologie unterbrochen, um einige zusammenfassende Passagen zur Reflexion des DDR-Abschnitts der FUNKAMATEUR-Historie einzuschleiben.

■ Der FUNKAMATEUR als Monopolist

Der Monopolismus zeigte sich als Erscheinung der immer etwas „klammen“ Planwirtschaft, man dachte wirtschaftlich häufig nicht sonderlich voraus bzw. besaß keinen Spielraum zur Realisierung, konnte oft genug nur den Mangel verwalten.

Konkret bedeutete das, daß sich die Entwicklung auf dem Elektronik-Selbstbau-sektor mehr oder weniger im Nirvana vollzog. Man sah zwar den wirtschaftlichen Nutzen einer solchen technischen Beschäftigung, das nicht zuletzt aus dem Interesse und der Aufgeschlossenheit der Amateure gegenüber der Technik resultierte, hatte aber keine Organisationsform dafür parat, geschweige denn, möglicherweise darauf aufbauend, die Herausgabe einer entsprechenden Zeitschrift geplant.



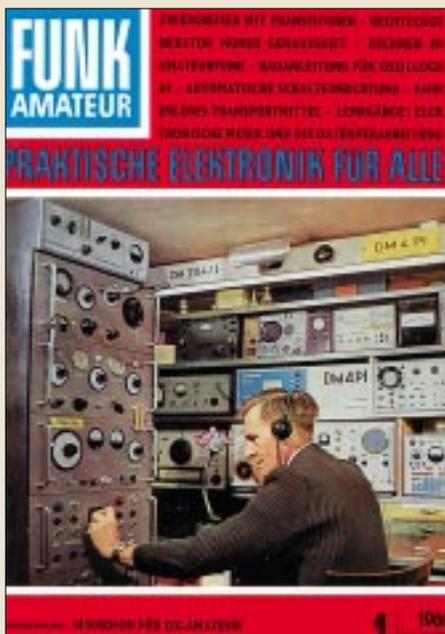
Das fiel Anfang der 80er Jahre insbesondere in der Anfangsphase des Interesses für die Computertechnik auf. Mit viel Mühe gelang Karl-Heinz Schubert eine Integration dieser Thematik. Erst weit später folgte die Etablierung des sogenannten Computersports, nun als logische Entwicklung gelobt.

Die Zeitschrift „Jugend und Technik“ erfüllte, sehr breit gefächert, zwar einige elementare Erwartungen, stellte aber mit ihrem Profil niemals eine Konkurrenz für den FA dar. Das gleiche galt für „radio fernsehen elektronik“. Diese Zeitschrift wandte sich immer an den Fachmann, nur sekundär an den Amateur.

Also konzentrierte sich das Interesse der elektronik- und funkinteressierten Leser auf den FUNKAMATEUR, der so Schritt für Schritt seine Auflage, parallel dazu die Ausstattung, zu verbessern und den Umfang erhöhen konnte.

Das Ganze spielte sich unter den Bedingungen eines permanenten Devisenmangels ab; was gleichbedeutend mit stetem Papierdefizit, quantitativ wie qualitativ, zu verstehen ist. Es bedeutete, daß der FA immer nur miserables Papier zur Verfügung gestellt bekam und die Auflage ebenfalls unter Limitierungen litt.

So dauerte es nicht lange, bis es den FA nur noch als „Bückware“ unter dem Latentisch gab. Insofern war die hier als symptomatisch abgehandelte Wandlung des äußeren Erscheinungsbildes eigentlich gar nicht so wichtig. Abonnements blieben bis zur Wende heiß begehrt, und über etliche Jahre bestand sogar eine Abo-Sperre, von vielen Postzeitungsvertriebsstellen durch Wartelisten abgemildert. Und weil der Technikteil fundiertes Wissen vermittelte, gelangte schon damals so manches Abo-Exemplar in den Westen.



Diese Quasi-Monopolstellung bedeutete jedoch in keiner Weise, daß etwa eingeschüchterte Leser kritiklos alles hingenommen hätten, was die Redaktion ihnen anbot.

Dem stetigen Druck der Leser nachgebend mußten die Verantwortlichen unserer Zeitschrift doch schrittweise eine immer größere Auflage zugestehen, die in 128 000 gipfelte: Auch aus heutiger gesamtdeutscher Sicht eine echte Traumzahl, damals aber trotzdem nicht ausreichend.

Dann im März 1983 der Rückschlag in Form eines rigorosen Papier-Sparbeschlusses. Alle GST-Zeitschriften wurden vor die Wahl gestellt, Umfang oder Auflage drastisch zu verringern. Ausgehend von dem Gedanken, daß sich ein verringerter Umfang wohl nicht so schnell wieder



Ein Dokument aus der Mangelwirtschaft: Die Lizenz mit Auflagenzahlen. Repro: FA-Archiv

kompensieren lassen würde und zuallererst der Technikteil darunter gelitten hätte, die Auflage infolge der große Nachfrage wohl doch bald wieder steigen würde, nahmen wir eine Auflagenreduzierung auf etwa 70 000 hin. Mit dieser Mutmaßung lagen wir richtig, denn bis zur Wende hatte sie sich bis auf 110 000 erholt.

■ 100 000 Auflage, aber nicht einmal 10 000 GST-Nachrichtensportler

So entstand eine eigentümliche, bis zum Grotesken variierende Arbeitssituation: Auf der einen Seite die GST mit der SED im Hintergrund, die der Redaktion politische Vorgaben machte, auf der anderen Seite über 100 000 vorwiegend technisch interessierte Leser.

Auf der einen Seite die nervende Suche nach guten Beispielen in der GST-Thematik geknüpft an sich praktisch lückenlos aneinander reihende Initiativen, Wettbewerbe, Aktionen, ... Das alles beflügelte, auch wegen der steten Wiederholung, wohl kaum einen Bürger wirklich, hielt aber die Redaktion in Atem und verschlang eine Menge Arbeitskraft.

Auf der anderen Seite der „Technikteil“, bei dessen Gestaltung die Redaktion im Rahmen der Gegebenheiten weitgehend freie Hand hatte. Das implizierte selbstverständlich, auf die eingeschränkte Bauelementesituation Rücksicht zu nehmen und in der Regel keine Bauanleitungen mit West-Bauelementen zu veröffentlichen. Derartiges hätte das Verlangen nach Importen geweckt, die selbst für die Industrie kaum zu realisieren gewesen wären. Ohne Beschaffungschancen hätten sich derartige Projekte für die meisten Amateure entwertet. Glücklicherweise gab es eine ganze Reihe pfiffiger Autoren, die es verstanden, legendäre Selbstbauprojekte aus dem Westen auf das verfügbare Angebot umzuwickeln, wobei nun wiederum beileibe nicht jedes Bauteil aus der Sowjetunion der ČSSR, Ungarn, ja selbst der DDR, auch zu bekommen war.

Apropos Autoren: Damals wie heute arbeiten wir nur wenig mit Stammautoren. Das rührt nicht zuletzt aus der großen Auflage her. Zudem hatte Karl-Heinz Schubert die Losung „FA – von den Lesern für die Leser“ ausgegeben. Das bedeutete, daß jeder Leser die Möglichkeit haben sollte, sich auch als Autor in der Zeitschrift wiederzufinden, sofern sein eingeschicktes Werk akzeptabel wäre.

Zu Beginn der Achtziger mußten alle Beiträge über das Organisationsleben – wegen ihrer extraordinären Wichtigkeit – gesammelt in den vorderen Teil jeder Ausgabe. Daraus ergab sich dann der paradoxe Zustand, daß die Vorgesetzten bei ihrer Beurteilung bei Seite 13 aufhörten – die

meisten Leser die Zeitschrift dagegen, wie wir oft genug zu hören bekamen, erst ab Seite 14 zu lesen begannen und den vorderen Teil beim Sammeln zur Platzersparnis einfach herausrissen, sehr praktisch!

■ Zum Selbstverständnis (1)

Ergebnis: Der Technikredakteur hatte in seinem Arbeitsbereich irgendwie Narrenfreiheit, konnte sich auf diesem Gebiet kaum einen Tadel einfangen – aber auch kein Lob. Beides kam hier hauptsächlich von seinen Lesern.

So stellte der FUNKAMATEUR unter den GST-Zeitschriften zwar die auflagenstärkste dar, galt aber bei vielen Funktionären als eine von „Fachidioten“ gemachte, mit ein paar Mitarbeitern, die, obwohl man ihnen mit einiger Wertschätzung begegnete, doch nicht so recht begreifen wollten, worum es politisch geht. Recht hatten sie wohl, denn den FUNKAMATEUR gibt es noch!

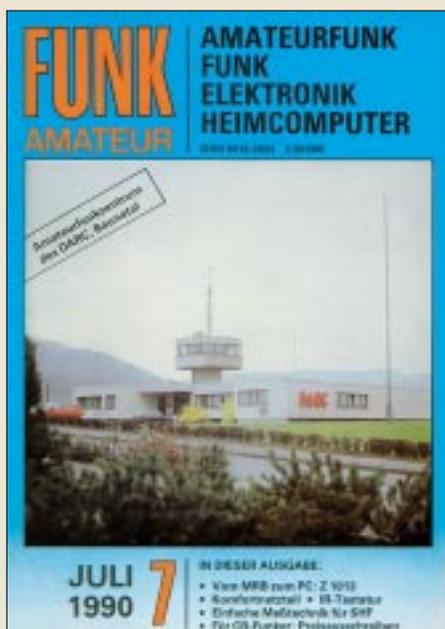
Wie verhielt es sich nun mit der Zensur? Die offizielle Leitlinie lautete: „Es findet keine Zensur statt.“ Und eigentlich fand auch wirklich keine statt; es verhielt sich ähnlich wie mit anderen verfassungsmäßigen Rechten. Die Schere saß im Kopf; jeder wußte, wo Grenzen gesteckt waren, ungeachtet der Versuche, sie sachte zu verschieben.

■ Zum Selbstverständnis (2)

Der FA versteht sich nach seiner Profilierung in den ersten Jahren als Fachzeitschrift, die sich im wesentlichen an autodidaktisch vorgebildete Nichtfachleute wendet, wobei daneben selbstverständlich genug Fachleute zu unseren Lesern zählen.

Dies schließt ein, daß wir stets bemüht blieben, auch Einsteigern etwas zu bieten.





Trotzdem, eine populärwissenschaftliche Zeitschrift waren wir nie, obwohl wir schon versuchen, einen solchen Stil zu pflegen, denn es gibt bei der Breite der Thematik im FA schon wieder genug Spezialisierung, die es gilt, für die anderen möglichst transparent zu halten.

■ Streß zur Wende

Die Redaktion ging schon aus einem Jahr Streßerfahrung wegen unseres erkrankten Chefredakteurs Karl-Heinz-Schubert und einer weiteren unbesetzten Stelle in die Umbruchphase. Der GST-Zentralvorstand trat im Januar 1990 zurück, der Verlag, in dem wir arbeiteten, löste sich auf, und seine zusammenschmelzenden Reste firmierten nicht viel später als Brandenburgisches Verlagshaus GmbH.

Details auf der Titelseite, der ersten Inhaltsseite und im Impressum wechselten praktisch von Ausgabe zu Ausgabe. Wenn auch als Herausgeber bis zur Übernahme durch den Theuberger Verlag im Januar 1993 beständig das Brandenburgische Verlagshaus im Impressum vermerkt blieb, so hatte das mit Kontinuität oder gar Sicherheit nicht das Geringste zu tun.

Eine Anbindung an den nun unabhängigen Radiosportverband der DDR e.V. erwies sich als illusorisch, weil weder Mitgliederzahl noch finanzielle Mittel die Zeitschrift hätten tragen können. Im Jahr 1991 hätte sich die Angelegenheit mit dem Übergang in den DARC und durch die von ihm herausgegebene Klubzeitschrift wohl ohnehin erledigt gehabt.

Hinter den Kulissen liefen auf verschiedenen Ebenen Verhandlungen mit diversen „Investoren“, die alles mögliche im Sinn hatten, so daß wir ständig zwischen (seltenere) Hoffnung und (häufigerer) Enttäuschung schwankten.

Unser einstiges Monopol hatte ja plötzlich aufgehört zu existieren. Es galt, irgendwie in der Marktwirtschaft Fuß zu fassen und

zu überleben. Das schien bei unserem breitgefächerten und damit für die bundesdeutsche Zeitschriftenlandschaft untypischen Profil wenig aussichtsreich. Und ein radikaler Wechsel wäre ohne eine aufwendige und teure Werbekampagne auch nicht zu bewältigen gewesen. Zunächst liefen uns also infolge des DDR-Überdrusses und der nun erhältlichen Alternativen immer mehr Leser weg.

■ Profilierungsprobleme

Wie also weiter? Zunächst selbstverständlich die Öffnung für bisher nicht opportune Gebiete wie CB-Funk, BC-DX und Satellitenfunk, technische Einblicke in moderne Konsumgüterelektronik usw.

Parallel dazu blieb uns leider nichts anderes übrig, als den Amateurfunkanteil deutlich zurückzuschrauben. Vor der Wende hatten wir nach unseren Schätzungen vielleicht 5 %, d.h. um die 5000 amateurfunkende Leser. Die Mehrzahl waren dagegen zweifelsfrei Hobbyelektroniker und an der Computertechnik Interessierte. Auf die setzten wir nun.

Mit der Währungsunion mußten wir auf einen zu diesem Zeitpunkt noch in etwa kostendeckenden Preis von 2,50 DM gehen; dafür bekamen unsere Leser endlich ein Heft aus ordentlichem Papier. Zugleich nahm der neu gestaltete Titel wieder das alte FUNKAMATEUR-Logo auf, und wir führten ein Editorial ein, für das es nun genügend Freiheit und reichlich neue Themen gab.

So ganz gefiel diese Variante denn doch nicht, weil offenbar doch nicht ganz auf der Höhe der Zeit. So beauftragten wir einen Werbegrafiker mit einem neuen Entwurf für den Titel. Dieser prägt seit 1991 bis heute in abgewandelter Form das äußere Erscheinungsbild des FUNKAMATEUR. Zugleich verlegten wir den Erscheinungstermin endlich auf den Beginn des Monats. Nach einem Jahr mußte der Preis wiederum erhöht werden: auf 4,50 DM im Freiverkauf und 3,90 DM im Abonnement.

Leider gelang es dem Verlag in der gesamten Zeit nicht, den Vertrieb so in den Griff zu bekommen, daß er schnell und zuverlässig arbeitete, geschweige denn, den FA in den alten Bundesländern an die wichtigsten Kioske zu bringen. Präsenz wäre die einzige finanzierbare Werbemaßnahme gewesen.

Ebensowenig konnte man mit der nun sehr wichtigen Anzeigenbeschaffung zufrieden sein. Und selbst der Herstellungszeitraum blieb weit über dem Machbaren, obwohl wir seit langem unsere Texte auf Datenträgern liefern konnten. Ende 1992 mußten wir immer noch einen Monat warten. Die Verkaufsaufgabe driftete langsam, aber lei-

Die Mitarbeiter der Redaktion FUNKAMATEUR (laut Impressum)

10/54 bis 22/54	Hubert Döbbert
3/56 bis 10/56	G. Rudolph
11/56 bis 8/57	Rudolf Bunzel,
9/62 bis 2/74	DM-2765/E
9/57 bis 5/90	Karl-Heinz Schubert, DM2AXE, Y21XE
ab 5/66	Bernd Petermann, DM2BTO, Y22TO, DL7UUU, DJ1TO
ab 10/66	Hannelore Spielmann
9/66 bis 12/94	Heinz Grothmann
1/72 bis 6/76	Renate Genth
9/72 bis 3/86	Hans-Uwe Fortier, DM2COO, Y23OO
3/74 bis 12/77	Hans-Jörg Kranhold
4/77 bis 8/86	Edith Glienecke
11/78 bis 3/82	Harry Radke,
2/90 bis 10/93	DB2HR
4/82 bis 7/86	Werner Mattner
5/86 bis 8/88	Friedrich Noll
3/87 bis 1/90	Knut Theurich, DM3WHL
ab 2/93	Y24HO, DG0ZB
6/87 bis 6/90	Marita Rode
1/88 bis 12/90	Michael Schulz
4/90 bis 6/95	Jörg Wernicke, DL7UJW
7/90 bis 1/93	Brigitte Wulf
1/94 bis 7/94	Dr. Hans Schwarz, DK5JI
5/94 bis 10/94	Rolf Thieme, DL7VEE
9/94 bis 11/94	Bernd Geiersbach
12/94 bis 11/96	Katrin Verster, DL7VET
ab 7/95	Dr. Reinhard Hennig, DD6AE
ab 11/96	Wolfgang Bedrich, DL1IUU
5/95 bis 12/96	Bernd Hübler
11/96 bis 10/97	Kay Schöpfer, DL8NTC
ab 8/99	Dr. Werner Hegewald, DL2RD

der stetig, nach unten, und es wurde Zeit, daß etwas geschah.

■ Privatisierung durch die Treuhänder

Die ging zum gelinden Entsetzen der Crew so vonstatten, daß unser ehemaliger Technikredakteur Knut Theurich, als Chef des Theuberger Verlags, im Dezember 1992 die Zeitschrift von der Treuhänder kaufte. Er hatte seit November 1989 die neuen Möglichkeiten genutzt, um mit einem Fachlektor einen Verlag aufzubauen – auch mit dem Ziel, dem damals erstarrten FUNKAMATEUR Konkurrenz zu machen, so daß er in der Folge verständlicherweise das Team per fristloser Kündigung verlassen mußte.

Wir schienen also wahrlich in keiner beneidenswerten Situation. Doch manches entpuppt sich anders, als es zuerst scheint – denn von da ab ging's wieder bergauf, wie Sie bereits eingangs lesen konnten.

Literatur

- [1] Jahrgänge von Sport und Technik, Nachrichtensport, Der Funkamateure, funkamateur, Funkamateure und FUNKAMATEUR, 1952 – 2002
- [2] Autorenkollektiv: Chronik zur Geschichte der Gesellschaft für Sport und Technik, 1952 – 1984
- [3] Berger, Ulrich (Hrsg.): Frust und Freude, Die zwei Gesichter der Gesellschaft für Sport und Technik